

Erstreckt anker der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 50., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Pölten** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klein-Leubnitz** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **St. Pölten** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Belege franco erbeten werden.

Nro. 271.

Hermannstadt, Freitag den 20. November 1885.

101. Jahrgang.

Die Rückwirkung des slavischen Föderalismus in Oesterreich auf den ungarischen Staat.

Die „Wiener Correspondenz“ schreibt:
Die Slavisierung und Föderalisierung Oesterreichs macht so große Fortschritte, daß die Rückwirkung dieses politischen Zerlegungsprocesses in dem andern Staate der Monarchie den Gegenstand der ersten Prüfung seitens aller Organe der ungarischen Presse ohne Unterschied der Partei bildet.

Die letzte Rede des anerkannten Chefs der slavischen Regierungsmajorität unter czechischer Führung in der Delegation ist ein neuer Beweis dafür, daß, wie wir schon seit Jahren vorausgesehen haben, die Exploitation der slavischen Hegemonie in Oesterreich jetzt den Versuch machen, die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Standpunkte der Interessen der kroatischen Diplomatie zu beeinflussen. Der letzte Brief des Ministers Trefort an die Stadt Preßburg ist ein energischer Hinweis, wie viel für die Consolidierung des ungarischen Staates noch zu thun übrig geblieben ist. Wir verweisen ferner auf nachfolgenden Artikel, welchen „Vešti Hirlap“ über dieselbe Frage veröffentlicht:

„Der einheitliche ungarische Staat hat sich durch seine freiheitlichen Institutionen im Sturm der Jahrhunderte erhalten, weil die dem Nationalgütern Elemente innewohnende unzerstörbare Freiheitsliebe und Rechtsachtung es nie verlangt hat, daß eine privilegierte Race über die andere, eine bevorzugte Religion über eine andere herrsche.
Die ungarische Nation, welche den ungarischen Staat gegründet, hat ihre politische Führerschaft stets dadurch befestigt, daß sie alle Volksstämme des Reiches des heil. Stefans an dieser Führerschaft und allen Rechten und Wohlthaten constitutioneller Selbstregierung theilnehmen ließ und theilnehmen läßt. Durch die unzerstörbare Cohäsionskraft freiheitlicher Institutionen ist aus den verschiedenen Völkern des Reiches eine einheitliche politische Nation geworden, an deren Consolidierung alle Bürger, gleichviel ob deutscher, serbischer, slowakischer oder romanischer Nationalität, mit gleicher Anhänglichkeit und Treue für die ungarische Staatsidee zu arbeiten haben. Diese Arbeit ist noch weit von der Vollendung entfernt, doch wird sie erleichtert durch die ungarische politische Tradition, allen Nationalitäten Alles zu gewähren, was man selbst besitzt, doch von dem ungarischen Staate selbst nicht soviel, als man unter den Fußsohlen davontragen kann. Gleiches Recht besitzt jeder Staatsbürger Ungarns, ohne Unterschied der Race und Religion; der aber, welcher unter uns als Bürger des Landes wohnt und sein Vaterland außerhalb der Grenzen des Staates sucht, ist ein gefährlicherer Feind, als Derjenige, welcher die abenteuerliche Idee hätte, von Außen Ungarn zu erobern.“

Ebenso wie heute in Ungarn alle Kräfte dabei concentrirt sind, die Einheit des Staates zu erhalten, um in der Stunde der Gefahr zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit und fähig zu sein, sind heute in Oesterreich, dem andern Staate der Monarchie, die destructiven Kräfte des slavischen Föderalismus in der entgegengesetzten Richtung thätig. Ungarn hat der innern Politik Oesterreichs gegenüber stets die gewissenhafteste Neutralität beobachtet, doch hört diese Neutralität dort auf, wo die Bedrohung der ungarischen Interessen anfängt. Zweierlei Pflichten hat Ungarn heute schon gegenüber der Thatsache zu erfüllen, das jetzt jenseits der Leitha an Stelle der deutschen Hegemonie die exclusiv-slavische Herrschaft getreten ist. Die erste Pflicht ist die der Wachsamkeit in Bezug auf die Rückwirkung, welche der slavische Chauvinismus in Oesterreich auf die ungarischen Staatsbürger slavischer Nationalität naturgemäß ausübt. Die zweite Pflicht ist die Verschleierung jener culturellen und politischen Thätigkeit, ohne welche die Consolidierung des ungarischen Einheitsstaates nicht vollendet werden kann. In dieser Beziehung geben

die Ungarn deutscher, serbischer und romanischer Nationalität im ganzen Lande ein ebenso rühmliches als nachahmungswürdiges Beispiel, weil sie bewiesen haben, daß sie Niemandem das Recht zugehen, auf dem Gebiete der Erfüllung dieser patriotischen Pflichten gleichgiltig, indolent und unthätig zu verbleiben. Hier hat am meisten die für alle Bürger des ungarischen Staates unentbehrliche Erkenntnis die Herrschaft erlangt, daß in diesem Jahrhundert der Arbeit das Nichtstun eine Sünde ist, welche man gegen die höchsten Interessen und Existenzbedingungen des Staates begeht. Ebenso gefährlich wie falsche wirtschaftliche Begriffe, viel verderblicher, als selbst sociale Vorurtheile und Zerstörer ist die geistige Trägheit und die von Freiheit durchdrungene Gleichgiltigkeit Derer, welche staatsbürgerliche Rechte besitzen, die Ausübung derselben aber vernachlässigen. Diese Unterlassungsünden und das Genie zur Uneinigkeit der Deutsch-Oesterreicher haben den andern Staat der Monarchie auf die abschüssige Bahn des slavischen Föderalismus geführt. Das von freiheitlichen Institutionen geschützte politische Leben Ungarns bietet Schutz gegen diese Gefahr, wenn der Kampf gegen den Zustand des politischen Narasimus nicht vernachlässigt wird, jener politischen Verjüngung, welche das Rechtsgefühl und die politische Moral mit den Elementen der Fäulnis zerlegt und was das Schlimmste ist, einem Theile des Volkes die Fähigkeit nimmt, die Wahrheit zu sagen und die Wahrheit zu hören über alle Ursachen der Uebel, an denen die Nation leidet, auch über jene Ursachen, welche nicht zu suchen sind außerhalb der Grenzen der eigenen Thätigkeit und der Selbstregierung, weil sie nur auf dem Wege der Selbstprüfung gefunden werden können. Wer da nicht verblendet ist durch Selbstüberschätzung, wessen Auge nicht getrübt ist durch die Brille des Eigennuzes und die schmutzigen Schatten, mit welchen bequeme Servilität das helle Licht und das belebende Feuer des Patriotismus verflücht, der soll — ein Jeder in seinem Kreise — an der Erfüllung dieser höheren politischen Pflichten aller Parteien werththätig theilnehmen und durch das Beispiel systematischer Thätigkeit Andere anfeuern.

Die Zustände in Oesterreich bieten allen Parteien in Ungarn ein warnendes Beispiel. Die Lehre, welche daraus zu ziehen ist, wird umso verständlicher, als diese Bewegung nicht ohne Einfluß auf die auswärtige Politik der Monarchie und auf die Vermehrung der Feinde des ungarischen Staates bleiben kann. Es ist eine Pflicht der Selbstvertheidigung geworden, das Wachsthum der slavischen Sturmfluth in Oesterreich mit unermüdlicher Wachsamkeit zu beobachten. Veranlassung genug wird dafür geboten durch die Sympathie des politischen Erbgebens in verschiedenen slavischen Comitaten und ganz besonders in Croatien. Man weiß, daß diese politischen Strömungen, welche sich ebenso dem Einfluß der officiellen slavischen Führer in Oesterreich, wie der Commandogewalt des Grafen Taaffe entziehen, fortwährend ihre Rückwirkung auf Agram ausüben, der schwereren und mühseligen Arbeit zu Gunsten der Einheit des ungarischen Staates hinderlich werden und die Partei, welche in Croatien den organisirten Aufstand gegen die Staatseinheit pflegt, ermutigen direct durch das ansehnliche Beispiel und indirect durch die Attractionskraft des destructiven Föderalismus. Die ungarischen Staatsmänner sind in dieser auch für die Magyaren brandende Frage toujours en vedette, sowie frei vom Doctrinarismus und optimistischen Illusionen. Sie wissen beßhalb sehr gut, daß die einzigen österreichischen „Beschäftigungshofsträße“, welche in Wien das nationale Stoppsymbol repräsentiren, die glühende Lava des durch die slavische Reaction organisirten Racenhasses mit papiernen Barrièren von den Grenzen des einheitlichen ungarischen Staates nicht zurückhalten können. — Diese glühende Lava des slavischen Racenhasses hat sich selbst, ohne Rücksicht darauf, wie Graf Taaffe auf czechisch-slowenische Commando und mit Hilfe der Galizier gegenüber betriebenen Trinksoldatpolitik „fortwärt“, ihren unterirdischen Weg gebahnt bis zum Sitzungssaal des croatischen Landtages. Hier schleudert die vulkanische

Eruption jene Spottgeburten von Schlamm und Feuer an's Tageslicht, welche man aus Höflichkeit „Starcevicaner“ nennt. Hier kann sich die in Freiheit von dem croatischen Thereses herrliche Tollwuth und der slavische Größenwahn in seiner brutalsten Heftigkeit offenbaren. So traurig und widerwärtig auch dieser Mißbrauch der scharfenlosen ungarischen constitutionellen Freiheit ist, so bewahrt auch hier die freiheitliche Institution selbst gegenüber diesen unermüdlichen „Brillardo“ ihre legendäre Wirkung. Die Sonnenstrahlen der Freiheit erleuchten wenigstens bis in's tiefste Innerste diesen Miniaturbeiw, welcher Schmutz und Lava an die Oberfläche schleudert, und gestattet so die Beobachtung und die Beurtheilung, wann der Zeitpunkt sich nähert, wo das einheitliche Staatsgebiet der St. Stephanskronen gegen eine große Eruption geschützt werden muß.

Die Neutralität, welche Ungarn beobachtet, hört dort auf, wo die Gefahr für die Cohäsionskräfte des ungarischen Staates anfängt. Es war das stets unsere Meinung. Jetzt aber ist dies die Anschauung von ungarischen Staatsmännern geworden, welche am meisten Einfluß auf die Politik Ungarns ausüben.

Von Tag zu Tag, man kann sogar sagen, von Stunde zu Stunde wird in Ungarn die Anschauung allgemeiner, daß die slavische Hegemonie in Oesterreich ein widernatürliches, für Ungarn schädliches und auf die Dauer absolut unhaltbares System ist. So wie hier Niemand es wagen würde, an der historischen Hegemonie der Magyaren zu rütteln, so erkennt man ohne Rückhalt bei allem Adel, welche das Genie der Uneinigkeit der Deutsch-Oesterreicher verdient, an, daß dasselbe historische Recht auf die politische Führerschaft in Oesterreich Niemand Anderem gebührt, als dem deutschen Element, welches den Staat Oesterreich gegründet, im Sturm der Jahrhunderte mit seinem Blute, mit dem Schwerte, welches stets der Dynastie treu blieb, und mit allen Waffen der Cultur vertheidigte und mit seinem Schwerte, sowie immer rastender bürgerlicher Arbeit zusammenhielt. Der Zeitpunkt nähert sich, wo ungarische Staatsmänner sich werden fragen müssen: Gefährdet die Zerlegung Oesterreichs in einzelne Kronländer unter exclusiv slavischer Hegemonie den Bestand dieses Staates?

Bedeutet diese föderalistische Revolution nicht eine Gefährdung des Ausgleichs von 1867, und wie soll man den Dualismus mit einer Anzahl los verbundener österreichisch-slavischer Provinzen aufrecht erhalten?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. November.

Der serbisch-bulgarische Krieg drängt momentan jedes andere Interesse in den Hintergrund. Wie vorausgesehen gewesen, haben die Serben die bulgarischen Truppen, welche spottweise „publigarische“ Armee genannt wird, förmlich vor sich her; die armen Teufel von bulgarischen Unionisten können nicht und — wie es scheint — wollen auch nicht Stand halten. Man braucht eben nicht Militär von Metier zu sein, um dieses Resultat ganz natürlich zu finden; die Serben haben nämlich großentheils organisirte und disciplinirte Truppen und abgeben von ihrer Tapferkeit und ihrem Muthe haben sie bereits mehrere Feldzüge durchgemacht und das Kanonenfeuer überstanden; das Alles geht den bulgarischen Truppen ab. Die Komt des Tragischen liegt bei dieser Geschichte darin, daß dieselbe bulgarische Regierung, welche im September dem Sultan durch den Putsch in Dirmulien, wo freier Weite und zum hohen Europas den Gehorsam kündigte, jetzt nach der erhaltenen Tracht serbischer Schläge die Pforte anwinzelt, sie möge um Gotteswillen den Friedensschluß vermitteln.

Der serbische Gesandte Bogicewics äußerte sich gegen einen Correspondenten der „Narodni“, der Krieg werde, da Serbien keine weitgreifenden Pläne verfolge und Bulgarien schwach sei, nicht länger

Feuilleton.

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von E. v. Wald-Bedwitz.

„Es ist schon besser,“ flüsterte sie schüchtern. Marlitta schrieb, Marlene schloß die Liber, sie schlief, sie träumte — Braut und Bräutigam gingen auf sonniger Heide. Ruß um Ruß wurde getauscht — o, es war ein reizendes, süßes Spiel. Am nächsten Tage entlockte die Bemerkung der Lehrerin, daß eine Schwester von der andern die Arbeit aller Wahrscheinlichkeit nach abgeschrieben habe, Marlitta stille Thränen. — Sie fahm nun vielleicht in den bösen Verdacht, es gethan zu haben, da aber die Lehrerin die Sache nicht näher untersuchte, schwebte sie, nur nahm sie sich vor, nie wieder die Arbeiten der Schwester zu machen. —
O weh! Das konnte ein böser Tag für Karl Jansens werden, kein Wort wußte er in der Schule, denn er hatte keine Zeit, welche er auf die griechischen und lateinischen Classiker verwenden sollte, auf der Heide beim Braut- und Bräutigamspiele verbracht, als er dann nach dem Abendessen noch lernen wollte, war er eingeschlafen, dem herunter gebreiteten Bette zu nahe gekommen und hatte sich dabei seinen Stolz, die schöne, blonde Tolle verjüngt.
„Faulpelz, Unflathmacher, Haare verschnitten — Tollheiten austreiben — keine Ahnung — nachsagen!“ so lautete das unerbittliche Wort des grausamen Professors, der so griesgrämlich dazwischen sah, daß es schien, als gäbe es nur alte Griechen und Lateiner, aber keine sonnengelbige Heide für ihn.
„Ach verdammt,“ dachte Karl.
Das ist klug, sehr klug — muß ich wieder nachsagen — ist es mit der Tanzstunde nichts — Vater Paalen hat es mir angekündigt — er darf es nicht erfahren, Marlitta allein kann helfen.“
Ein anderer Knabe trug, als die Schule aus war, zu Marlitta von Paalen einen Zettel.

„Ich muß krummen, Niemand darf es zu Hause wissen, sonst, daß heute später gegessen wird. Dein bis in den Tod getreuer Karl Jansens.“
Das war schmerzhaft, doch halt, Tante Niemi hatte heute Geburtstag, sie gratulirte ihr sonst nie, weil Tante Niemi eine alte, wenig freundliche Person war, Karl zuliebe that sie es aber, sie wohnte weit, die Mutter verlegte deshalb die Essensstunde ein wenig. Marlene wollte davon nichts wissen, Tante Niemi hatte stets an ihr etwas auszusetzen. Die kleine Kist gelang, der Freund und Bruder war gerettet durch Marlitta.
Und nun kam die Tanzstunde heran. Welche Aufregung bei Paalens, welche Aufregung im ganzen Städtchen, denn alle die kleinen Hübe, welche sich sonst ungeschätzt in Feld und Heide tummelten, die sich sonst so ungern die Wege vorschreiben ließen, welche sie geben sollten, wollten jetzt auf einmal nach den Klängen der Geige auf und nieder hüpfen. Den Eltern war ein kostbares Mittel in die Hand gegeben, ihre Söhne und Töchter zum Fleiße und Gehorsam anzubahnen, nur fleißige Kinder sollten den Vorzügen theilhaftig werden, sich der Tanzstunde anzuschließen. Die Fräulein von Paalen waren die vornehmsten von all den Kindern, die daran theilnahmen, Karl Jansens würde sicher, wenn er nicht der Pflege Sohn des reichen Kaufmanns und Senators gewesen wäre, davon ausgeschlossen gewesen sein, so aber durfte er mit den Kindern der Ersten des Ortes und der Umgebend den Unterricht genießen. Der Höflichkeit war er wahrhaftig nicht, auch nicht der Ungeschicktheit, kaum hatte der Lehrer eine neue Tour gezeigt, er hatte sie sofort bestritten, leicht und gewandt machte er sie den Kindern vor. Mit andern Mädchen tanzte er selten, Marlitta und Marlene wählte er sich vorzugsweise aus, und beide Schwestern waren damit zufrieden, keiner machte es so gut wie er, keiner sah so hübsch aus, ach, und so lustig war er dabei, so lustig!
„Was sich der Junge einbildet.“
„Ein ganz gewöhnlicher Fischweibengel.“
„Er muß noch nach Theer und Fischthran riechen,“ sagten die Söhne der Kaufmannschaft untereinander, wenn sie sahen, wie der Lehrer und die jungen Damen Karl bevorzugten.
„Er gehört nicht in unsere Gesellschaft.“

„Was Herr von Paalen ihn zum Baron erziehen, er wird's schon noch erleben.“
„Am Ende will der eingebildete Flunberzjunge einmal eine der Paalens heiraten?“
„Na, da käme er beim Alten gut an, so weit geht's bei ihm doch nicht.“
„Das lassen wir uns nicht gefallen.“
„So hörte man wieder die weiblichen Jünglinge flüstern. Die Dad-fischen wußten allerlei über die Schwestern zu sagen.
„Findest Du sie hübsch, die Baronessen?“
„Hübsch? Pah, wenn sie so schön wären, wie sie es glauben, dann freilich.“
„Und wie sie sich mit dem Jansens thun, als wenn er ein junger Graf wäre.“
„Der arme Fischer war sein Vater, und seine Mutter besorgte bei uns die Wäsche.“
„Und hier tanzt er herum wie ein junger Prinz.“
„Keine von uns müße mit ihm tanzen.“
Den Bürger- und Beamtenstöchtern wurde es nicht schwer, diesen edlen Vorzug auszuführen, denn nur wenige hat Karl Jansens um einen Tanz, kam er aber, schloßen sie ihm denselben doch nicht ab, denn nur zu gern tanzten sie mit dem schwachen Aufsehen. Nun kam der Schlußball, aller Herzen klopfen, mit größter Aufregung ging die Jugend diesem wichtigen Tage entgegen. Jedes Mädchen erhielt dazu ein prächtiges Kleid, die Knaben neue Anzüge, hin und her wurde überlegt, welchen Stoff, welche Farben man dazu wählen sollte. Bei Paalens war es nicht anders wie überall, vielleicht, daß die Frau Senator diese Frage schneller entschied, als andere Mütter. Die Schwestern erhielten weiße Kleider, Marlitta eine rothe, Marlene eine blaue Schärpe dazu. Sie waren's wohl zufrieden, Karl Jansens auch und das war ihnen wichtig. Er sprach sich dahin aus: „Noch paßt zu Deinem schwarzen Haar, Marlitta, und eine zarte Blondine wie Du, Marlene, muß ja natürlich himmelblaue Schleifen wählen.“
(Fortsetzung folgt.)

als sechs Wochen dauern. Serbien hofft, der Krieg werde localisiert bleiben und mit der Anerkennung der bulgarischen Union und Zuerkennung des serbischen, bisher Bulgarien gehörigen Gebietes enden. Die ungarischen Eisenrute in der Delegation werden in Serbien als neuer Beweis der österreichisch-ungarischen Sympathie aufgefaßt. Das letzte Wort, meinte der Gesandte, habe übrigens der neue europäische Congress oder die Conferenz zu sprechen. Die Nachricht vom griechisch-serbischen Bündniß sei unwahr.

Die „Römishe Zeitung“ meldet, die Kaiserkräfte würden, falls England bei seinem Widerspruche beharrt, eine von England unabhängige Lösung in's Auge fassen und den Berliner Vertrag als genügende Basis betrachten, um der Türkei den Einmarsch in Rumelien zu gestatten. — Die „Nowoje Wremja“ meint, falls Bulgarien Hilfe erbäte, könnte Rußland dieselbe nicht versagen, da diese Bitte als ausreichende Genugthuung für das bisherige Vorgehen Bulgariens gelten würde.

Ein von Oesterreich-Ungarn angeregter Meinungsaustrausch über den serbisch-bulgarischen Krieg ergab, daß alle Mächte darin einig sind, den Krieg localisieren zu wollen. Rußland scheint zu wünschen, den Serbien baldigt Halt geboten werde. Die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges wird nicht nur in Petersburg, sondern auch in Berlin und, wie verächtlich wird, auch in Wien auf England geschoben, dessen Haltung die Bestrebungen der Conferenz zu einer allseitig entsprechenden Ordnung der Verhältnisse vorbereitet und so Serbien schließlich veranlaßt habe, zu den Waffen zu greifen.

Die Eventualität eines türkischen Einmarsches in Ostrumelien gilt für nahegerückt. Deutschland wird diesem Einmarsche nicht opponieren. Die „Post“ meint, an Oesterreich-Ungarn werde die Aufgabe herangetragen, Serbien zur Ruhe zu bringen. Diese Aufgabe sei freilich unangenehm, aber es werde sie niemand Anderer übernehmen können; und was das Schlimmste sei: Rußland dürfte, wenn Oesterreich-Ungarn in Serbien einrückt, in Bulgarien dasselbe thun.

Gleich nach dem Bekanntwerden der serbischen Kriegserklärung wurden die Vertreter Frankreichs und Rußlands in Konstantinopel von ihren Regierungen beauftragt, daß gegen das Einschreiten der Türkei gegen welche Balkanstaaten immer keine Einwendung erhoben würde. Zu einer ähnlichen Erklärung soll auch England seinen Botschafter ermächtigt haben.

Man sieht in Paris der weiteren Entwicklung der Dinge im Orient mit lebhafter Unruhe entgegen. Alle auf die Localisirung des daselbst ausgebrochenen Conflictes und auf friedliche Zwecke gerichteten Bemühungen dürfen der Sympathie und Unterstützung des französischen Cabinets gewiß sein.

Der genaue Inhalt der von Herrn Garaschanin an die Vertreter der Mächte versendeten Circularen lautet wie folgt: Die Circularen bringen in ihrem Eingange die an Bulgarien erfolgte Kriegserklärung und die Gründe derselben zur Kenntniß der Vertreter der Mächte, und zwar völlig conform dem Inhalte, der telegraphischen Mittheilung, welche der Minister des Aeußern hierauf bezüglich an die serbischen Vertretungen im Auslande am 14. d. gerichtet hat. In ihrem weiteren Inhalte constatirt die Circularenote die äußerste Reserve welche die serbische Regierung aus Erbgeheimnis für die Großmächte, bis zur letzten bulgarischen Herausforderung an den Tag gelegt hat. Serbien habe auf eine rasche Beilegung der gegenwärtigen Orientkrise und darauf gehofft, daß es dem Fürstenthum Bulgarien materiell und moralisch unmöglich gemacht werden würde, seine Nachbarn zu beunruhigen. Die Regierung hoffe auch, das bulgarische Cabinet werde einsehen, daß sie sich im Zustande legitimer Vertheidigung befindet und aus Gründen der Würde des Königreichs sich der an dasselbe gerichteten Herausforderung nicht entziehen könnte. Sodann schließt die Note mit folgenden Worten: „Ich habe zugleich die Ehre, im Auftrage Sr. Majestät zur Kenntniß zu bringen, daß König Milan heute das Obercommando über die serbische Armee übernommen hat und daß es in keiner Weise in den Absichten Serbiens liegt, den Rechten Sr. Majestät des Sultans einen Nachtheil zuzufügen. Serbien, welches stets seine Achtung vor den bestehenden Verträgen brünet hat, vermag in der ihm aufgezwungenen Lage nur ein Ziel zu verfolgen, das mit seiner Würde im Einklang steht. Garaschanin.“

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Zaribrod, 17. November. Die Bevölkerung, wohn immer die serbischen Truppen kommen, empfängt dieselben enthusiastisch und führt Alles gegen die bulgarische Verwaltung, namentlich aber die Justiz, bittere Klage. König Milan wird überall, wo er sich nur zeigt, mit Rufen: „Zivio kralju!“ empfangen. Mütter heben ihre Kinder in die Höhe, um ihnen den Serbenkönig, den Nachfolger des glorreichen Serbenkönigs Milutin zu zeigen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist eine äußerst begeisterte. Man wetteifert hier förmlich in dem Bestreben, die serbischen Brüder, welche zur Befreiung von der bulgarischen Herrschaft gekommen sind, je herzlicher zu empfangen.

Belgrad, 17. November. Graf Schewenbüller und Legationsrat Schiefl sind nach Belgrad zurückgekehrt. Der türkische Gesandte Ziad Bey conferirte vorgestern längere Zeit mit Garaschanin und erklärte, daß die Pforte gegen Serbien keine Feindseligkeiten unternehmen werde. Eine Meldung gleichen Inhalts ist heute von dem Vertreter Serbiens bei der hohen Pforte, Grucic, hier eingetroffen. — Der Kriegsminister läßt verkünden, daß die Correspondenten vom Kriegsschauplatz nur behördlich autorisirte Nachrichten ihren Blättern melden dürfen. Wer andere Nachrichten brieflich oder telegraphisch zu melden versucht, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Die hierauf bezüglichen Erfahrungen des letzten serbischen Krieges hätten gezeigt, daß die Türkei im Zeitungswege über die Bewegungen der serbischen Armee informiert war. — Der türkische Gesandte Ziad Bey hatte vorgestern Mittags eine einstündige Unterredung mit Garaschanin, in welcher er seine Zufriedenheit über den Inhalt der Note bezüglich der verprochenen Respektirung der türkischen Rechte und des türkischen Territoriums ausdrückte.

Kafafat, 17. November. Der Festungs-Commandant von Widdin gab der Bevölkerung den Auftrag, Nachts jedes Haus zu beschützen. Die Panik der Bevölkerung in Widdin nimmt zu. Vorgestern wurde allenthalben Gottesdienst gehalten, um das Waffenglück zu erbitten. Die Freiwilligen beginnen den Dienst zu versagen. Oberst Djukic mußte vor der Einnahme von Adlib-Kula harte Kämpfe bestehen. Die Bulgaren vertheidigten die Verschanzungen sehr tapfer. Die Serben haben hundert Tode, darunter Oberstleutnant Stokic; unter den Verwundeten sind viele Officiere, darunter der Sanitäts-Oberstleutnant Lazarevic, sowie Major Sturo sen., ein gebürtiger Preuße und Viebling des Königs Milan.

Sophia, 17. November, 7 Uhr Abends. Der Minister des Aeußern richtete folgendes Telegramm an die Pforte: Die Eindringlinge, welche den Umstand benützen, daß Bulgarien im Vasallenzustande nicht das Recht habe, den Nachbarn Krieg zu erklären und demnach aller offenster Mittel entböhrt sei, sind seit vor den Thoren Sophias angelangt. Der Fürst, welcher dem Feinde entgegenzog, erhielt mir den Befehl, mich bei der Pforte dahin zu verwenden, daß er auf seine Depeschen an den Sultan und Großvezir Antwort erhalte. Indem ich Vorstehendes übermittelte, bitte ich, mich mit der Antwort zu beschern, nachdem es gemäß Artikel I des Berliner Vertrages der türkischen Regierung nicht möglich ist, direct mit dem Feinde zu unterhandeln.

Sophia, 17. November. Minister Tsanoff hat folgendes Circular an die Großmächte gerichtet: „Als die Regierung, in der festen Absicht und mit dem großmüthigen Entschlusse, das Blutvergießen in Ostrumelien zu verhindern, die Sache des rumelischen Volkes in die Hand nahm, verfuhr die Großmächte sehr streng mit ihr, indem sie ihre Verfügungen als einen Eingriff in die Souveränitätsrechte des Sultans und in die Integrität des türkischen Reiches betrachteten. Sich den Entscheidungen der Großmächte unterwerfend, übernahm die türkische Regierung die feierliche Verpflichtung, Ordnung und Ruhe in Rumelien herrschen zu machen und eine Agitation zu verhindern, welche Gefahren in den benachbarten Ländern hätte schaffen können. Nachdem sie das Blutvergießen verhindert, den Frieden und die Sicherheit unter den Bewohnern des Fürstenthums und Rumeliens, welche einen integrierenden Theil des osmanischen Reiches bilden, aufrecht erhalten und ihr, dem suzeränen Hofe und den Großmächten gegebenes Wort, die Gefahr zu beseitigen, eingelöst hat: sieht die türkische Regierung plötzlich die Gefahr auftauchen, seitens eines unabhängigen Nachbarstaates, welcher in das Gebiet des Fürstenthums eingedrungen ist, ohne ihr vorher durch die hohe Pforte, den einzig kompetenten Weg in der so ernsten Eventualität, in Gemäßheit des Völkerrechtes ein Ultimatum zu notificiren, in welchem seine Beschwerden und Gründe für eine so weitgehende Entschließung dargelegt gewesen wären.“

Serbien hat Bulgarien den Krieg erklärt, seine Armee hat vorgestern unter Umständen, welche Jedermann kennt, einen Einbruch in unser Gebiet gemacht. Und inzwischen haben Europa, welches besorgt ist, und die Türkei, welche darüber mit Eifersucht wacht, der Integrität des osmanischen Reiches Achtung zu schaffen, ohne Protest zu erheben, zugelassen und lassen es noch zu, daß ein unabhängiger Staat das nämliche Princip der Integrität mit Füßen trete, welches gegen Bulgarien unter einer Voraussetzung angerufen wird, die sich nicht mit der großen eben ausgebrochenen Krisis in eine Parallele stellen läßt. Zu dieser Stunde sind die europäischen Regierungen in der Lage zu beurtheilen, von welcher Seite der Angriff ausgegangen ist. In seiner Lage als Vasallenstaat des Sultans vermochte Bulgarien weder Serbien den Krieg zu erklären, noch hat es ihn erklärt. Auch hat es der Fürst als seine heiligste Pflicht erachtet, sich an den Sultan und an den Großvezir zu wenden, sobald er von dem Einrücken der serbischen Armee in bulgarisches Gebiet Kenntniß erlangte. Nachdem die vom Fürsten bei dieser Gelegenheit abgeordneten Telegramme ohne Antwort geblieben, hat Sr. Hoheit heute, dem eindringenden Feinde entgegenziehend, welcher fast bis vor die Thore der Hauptstadt gelangt ist, mir den Befehl gegeben, bei dem osmanischen Minister des Aeußern einzuschreiten, um die Antwort zu erlangen. (Hier läßt der Minister die Abschrift der betreffenden Depesche folgen.)

Angesichts des Actes der unerhörten Aggression, welchen die serbische Regierung jochen in Verletzung des internationalen und Völkerrechtes gegen die türkische Regierung von Bulgarien begangen hat, angesichts der Kriegsalarmitäten, zu welchen Serbien allein die Initiative ergriffen, und deren Folgen es, wir sind davon überzeugt, allein zu tragen haben wird, hält die türkische Regierung dafür, daß, wenn die Integrität der Türkei jemals angegriffen oder verletzt worden, dies nicht durch die Thatjade der Intervention Bulgariens in Rumelien geschehen konnte, da diese beiden Länder in den territorialen Besitzthum des osmanischen Reiches eintreten, sondern durch die Thatjade dieses unqualificirbaren Angriffes eines unabhängigen Staates, dessen einziger Zweck es ist, eine Gebietsvergrößerung auf Kosten des Nachbarlandes zu erlangen.

Die türkische Regierung macht es sich zur Pflicht, schließlich zu erklären, daß sie es dem hohen Gerechtigkeitsgefühl der Großmächte überläßt, eine Entscheidung zu treffen, nachdem das letzte Wort Europa gehört muß. Bukarest, 17. November. Den letzten Meldungen zufolge ist die Verbindung zwischen Vompalanka und Sophia bereits in serbischen Händen. — Die bulgarische Behörde hat die Ausweisung aller Serben angeordnet.

Konstantinopel, 17. November. Der hiesige griechische Vertreter hat an die Reserven im Alter von 21—26 Jahren, welche trotz wiederholter Einberufungsordere noch nicht Folge geleistet, ein energisches Circular verschickt, daß zur Heimbeförderung Jener, die bis zum 21. November nicht eingerückt sein werden, die Intervention der Localbehörden in Anspruch genommen werden soll.

Konstantinopel, 17. November. Gestern hat die fünfte Sitzung der Conferenz stattgefunden. Den gewonnenen Eintritten zufolge sind die Verhandlungen in eine zufriedenstellende Bahn eingetreten und lassen eine verständliche Lösung hoffen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Inland.

Wien, 17. November. Minister-Präsident Tisza wurde heute Vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen und reiste Abends mit dem Finanzminister Grafen Szapary nach Budapest zurück. Wien, 17. November. Im österreichischen Finanzministerium fand heute Vormittags eine Conferenz in Angelegenheit der Erneuerung des Bankprivilegiums statt, der nebst dem Finanzminister Dunaewski und Graf Szapary Ministerialrath Liebauer und Staatssecretär Köffinger, ferner seitens der Bank Gouverneur Moser, die Vice-Gouverneure Zimmermann und Kauz und Generalsecretär Leouhard beiwohnten. Den Vertretern der Bank wurden die zwischen den beiderseitigen Finanzministern stipulirten Bedingungen vorgelegt, und nachdem dieselben entgegengenommen waren, wurden Ministerialrath Liebauer und Staatssecretär Köffinger entendet, um mit den Bankdirectoren die Textirung des revidirten Bankstatuts zu vereinbaren. Da mit Ausnahme eines einzigen Punctes keine Differenzen herrschen, dürfte die Textirung in kürzester Zeit beendet sein.

Wien, 17. November. Heute Vormittags erschien eine aus 25 Mitgliedern bestehende Deputation der Wiener serbischen Studenten im Hotel der serbischen Gesandtschaft und überreichte dem Gesandten Bogicevic eine in schmerzvollen Ausdrücken abgefaßte Ergebnis-Adresse für König Milan. Der Gesandte versprach, diese patriotische Kundgebung sofort auf telegraphischem Wege an seinen Souverän zu befördern.

Die Pforte scheint entschlossen, dem serbisch-bulgarischen Conflict gegenüber vorläufig ohne Abgabe einer Erklärung Neutralität zu bewahren und sich so lange passiv zu verhalten, als durch den Streit nicht Rechte und Interessen des osmanischen Reiches direct verletzt werden. — Bezüglich der Conferenz hat der gleich nach Ausbruch der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten zwischen den Conferenzmächten eingeleitete Jdenaustausch ergeben, daß dieselben die Fortsetzung der Conferenz, Beratungen mit Festhaltung des Programms, auf Grund dessen die Einberufung der Conferenz erfolgt ist, also mit Beschränkung auf die ostrumelische Frage, für wünschenswerth erachten. Den Zeitpunkt für diplomatische Schritte bei den kämpfenden Theilen scheinen die Mächte jetzt unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges und vor jeder irgendwie entscheidenden Wendung nicht für gekommen zu erachten; es scheinen aber verständliche Bemühungen dieser Art seitens der Mächte immerhin in Aussicht genommen zu sein.

Lemberg, 17. November. Aus Petersburg meldet man dem „Przeglon“, es sei dort das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt

des Ministers Giers und der Abberufung des russischen Gesandten Perjani aus Belgrad verbreitet. Graf Ignatieff wurde nach Petersburg berufen. Der Czar soll ihn in längerer Privataudienz empfangen haben und es sei wahrscheinlich, daß der Graf in außerordentlicher Mission sich nach Wien, Berlin, Paris und London begeben werde. Andere behaupten dagegen, Ignatieff werde eine Reise nach Bulgarien unternehmen, wo er große Popularität besitze. Der Czar hat bisher den neuernannten englischen Botschafter Morier noch nicht empfangen.

Ausland.

Berlin, 17. November. Ein römisches Telegramm der „National-Zeitung“ über die Haltung Italiens deutet die Eventualität einer italienischen Vermittlung auf dem Balkan an.

Rom, 17. November. Heute ist eine politische Broschüre unter dem Titel „Italiens Hoffnungen“ erschienen. Der Autor ist angeblich ein Abgeordneter der fortschrittlichen Linken und in der Broschüre, welche die gegenwärtige Lage behandelt, heißt es: Alles begünstigt Oesterreich-Ungarns Vordringen nach dem Aegäischen und seine Herrschaft im Adriatischen Meer. Italien müsse an allfälligen künftigen Kriegen theilnehmen und mit kraftvoller Action die Bildung von Italien feindlichen Gruppen diplomatisch verhindern. Die Occupation Albanens durch Italien wäre verhängnißvoll. Italiens Ziel ist die Erlangung einer natürlichen Grenze. Die Unabhängigkeit des ganzen geographischen Italien ist eine notwendige Vorbedingung der Blüte und Macht der Nation. Italiens Politik muß daher notwendig gegen Oesterreich gerichtet sein. Mit guten Bündnissen an der Seite dürfte Italien einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn sicher beginnen können. Das Wagniß wäre jedenfalls des Einjägers Werth. Die Monarchie wird sich einen Ruhmeertrag flechten, wenn sie die Ideen der einigten Actionspartei aufnehmen wird.

London, 17. November. In der Presse, zumal in der „Times“, herrscht eine entschieden anti-serbische Stimmung, welche jedoch von den officiellen Kreisen nicht getheilt wird. Sie rührt zumeist von der Anticipation eines baldigen Sieges Gladstone's her, welcher natürlich Serbien und Oesterreich-Ungarn weniger freundlich gesinnt ist, als Bulgarien und Rußland. Ueberhaupt betrachtet jetzt die englische Presse Serbien fast synonym mit Oesterreich-Ungarn und Bulgarien mit Rußland. Musurus Pascha wurde durch seine Entlassung vollständig überrascht; vorgestern Abends wußte er noch nichts davon.

Moskau, 17. November. Michael Katkoff, welcher bis heute in der „Moskowskija Wedomosti“ den Bulgaren die heftigsten Vorwürfe machte, nimmt nun für dieselben energisch Partei und greift die Handlungsweise des Königs Milan leidenschaftlich an. — Der Kaiser gestattete, daß die russischen Schießpulverfabriken nach Bulgarien und Ostrumelien Schießpulver senden. Gleichzeitig erhielt der Director der Zuluar Patronenfabrik, Gillschmidt, den Befehl, nach Bulgarien unverzüglich 10 Millionen Patronen für Verdan-Gewehre abzusenden.

Petersburg, 17. November. Der Petersburger Slaven-Verein beschloß, an den Kaiser eine Adresse des Inhalts zu richten, „er möge dem brudermörderischen Kampfe auf der Balkan-Halbinsel, welche dem gesammten Slaventhum zum Spott und Schimpf gereiche und der heiligen Sache der slavischen Eingekerkerten einen Stoß in's Herz verleihe, baldigt ein Ende machen, das bulgarische Märtyrervolk gegen seine zahlreichen inneren und auswärtigen Feinde in Schutz nehmen und das im Süden Europas begonnene heilige Werk der Befreiung der dortigen slavischen Brüder vollenden.“ Gleichzeitig beschloß der Verein, den Kaiser um die Bewilligung zu bitten, in ganz Rußland Spenden für die verwundeten und verunglückten Bulgaren und Serben sammeln zu dürfen. Die Kriegserklärung Serbiens rief hier, trotzdem sie täglich zu erwarten war, einen sehr verblüffenden Eindruck hervor. Die Journale erklären fast einstimmig, die Conferenz thäte gut, möglichst schnell auseinanderzugehen. Da der Berliner Traktat nicht von den Balkanstaaten allein verletzt werde. Unter solchen Umständen führe Rußlands Bemühen zur Wiederherstellung des Status quo zu keinem Ziele. Die „Nowoje Wremja“ wiederholt den Refrain der letzten Tage, Rußland brauche nummehr seine volle Actionsfreiheit, da angesichts der Schwäche der Türkei Rußland Maßnahmen zur Herstellung des Friedens in den Ländern zu ergreifen habe, und zwar ganz ohne Rücksicht darauf, ob es dem von Allen verletzten und factisch vernichteten Berliner Vertrage entspricht oder nicht. Die „Nowosti“ findet, Rußland könne es nicht passen, gegenwärtig für die Bulgaren einzutreten. Erschene Rußland in Bulgarien, so könnte dies nur ausschließlich wegen seiner eigenen Interessen und nicht zur Vertheidigung der Stammesbrüder geschehen. In einem solchen Falle käme es aber zu einem europäischen Kriege. Die keinen vorliegenden Journale stimmen darin überein, daß es schreibbar keinen Ausweg aus diesen Verwicklungen gibt.

Die Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 19. November. Präsident: Dr. Moriz v. Brennerberg, Obergespan und Comes der Sachsen. Schriftführer: Universitäts-Secretär Johann Siegler. Das Protocol über die gestrige Sitzung wird verlesen und authentisirt. Kraffer trägt Namens der Schulcommission vor den Bericht der Bistriger Ackerbauschul-Commission über die gegenwärtige Verwaltung des Ackerbauschul-Vermögens. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen, mit dem Vorbehalte, daß der Universität das Aufsichtrecht über ihre Stiftung gewahrt bleibe. Lehrer trägt Namens der Schulcommission vor den Bericht der Bistriger Schulcommission in Gewerbeschulangelegenheiten. Es handelt sich hierbei um eine tiefgehende Differenz zwischen der Bistriger Gewerbeschul-Commission einerseits und dem Obergespan des Bistrig-Ragoder Comitats und dem Schulinspector desselben Comitats andererseits. Der Sachverhalt der Angelegenheit ist in gedrängter Kürze folgender: Der Obergespan des Bistrig-Ragoder Comitats hatte beu der Bistriger Gewerbeschul-Commission aufgetragen, für die Gewerbeschuldirectorstelle mit dem Gehalte von 1200 fl. den Concurus auszuscheiden. Dem entgegen beschloß die Commission, mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel, den Concurus zur Directorstelle mit 400 fl. Jahresgehalt und Remuneration für eine wöchentliche Lehrstunde auszuscheiden, brachte diesen Beschluß dem Obergespan zur Kenntniß, mit dem Gesuchen, im Nichtgenehmigungsfalle den Recurs der Commission dem Minister vorzulegen. Der betreffende Beschluß wurde auch dem Schulinspector Szremley übermittelte, welcher die Ausschreibung des Concurus für unglücklich erklärte und forderte, daß ihm drei Tage vor der Expedition der Beschlässe die betreffenden Sitzungsprotocolle in authentisierter Abschrift vorgelegt werden. Mittlerweile hatte der Obergespan die Concurauschreibung veranlaßt, die Competenzgesuche an die Gewerbeschul-Commission geleitet, mit dem Auftrage, drei Competenten zu candidiren, deren Gesuche dem Schulinspector vorzulegen, welcher dieselben dem Unterrichtsministerium unterbreiten werde, ferner die Kosten der Inscription des Concurus mit 11 fl. 11 kr. zu bezahlen. Unter Einem verständigte der Obergespan die Commission, daß er auf Grund des ihm vom Minister übertragenen Aufsichtrechtes den Recurs gegen seine Ver-

fügung als fu die Gemeindefu gepfand nachu inspector, dasu verammlung auch zur Dar inspector den Beschlässe vor trug derselbe Gemeindefu Die Ge Recurse seitenn nun das auf sammlung de schule, vor. Die Sch stellung an d Entwurf zu d ohne Debatte Lehree Unterrichts in zur Sache gelp genommen.

Vors. vorbedachtlich e sondern die dr und wie diese aufzugähren se Abrede gestellt liches geleistet, Regierung kein mit Ausnahme sationsstatute barung, unter die Möglichkei ausgehloffen. der Absichten betonten Verfü Er will hoffen gestreut, und schente Frucht Möge es den Sender zurück hatten, gelinge den Honigtror Friedens zu v Mit dem Wu geschloffen. (

Den ge ihrer werthen diesem Wege und richtigen schuldigen Klei Hermann

— Se. Würdigung de hervorrager mit der Krone landwirtschaf Barquettenfabr Josef Dücl, Niemermeister mit der Krone — Zur Königin Elis schen Weishe zu dem Zeichen de — Der städter l. Geri selben Gericht l. Bezirkegerich überseht. — Der im Einberufem Eigentümere d auf Grund des Begünstigunge Martha J. — (Di Freitag den 20 saale statt. — (De hält keine die heute Freitag d Elementarschule ordnung: 1. der hiesigen St Melbode. 2. ledigen Stelle Bibliothekars. 6. Vorslag ü dem Commisio der Patriotism Staats-Glemen minares für d — (Tr in Seckel Meußbüfeler Früh in Seck Heltaurgasse. — (Au eine neue Dpe zu welcher de Dresden m Dresdener M fastester Weis — Aus sollennes Hoc

fugung als superintendirende. Der Schulinspector seinerseits beauftragte die Gewerbeschul-Commission, binnen 15 Tagen dem Auftrage des Obergespanns nachzukommen. In einer späteren Zuschrift verfügte der Schulinspector, daß der auf die Gewerbeschulen bezügliche Beschluß der Generalversammlung der sächsischen Universität bloß zur Kenntniß, nicht aber auch zur Darnachrichtung zu nehmen sei. Weiters erklärte der Schulinspector den Beschluß der Gewerbeschul-Commission, gegen die letztere Verfügung des Obergespanns zu recurriren, für null und nichtig, weil Beschlässe vor Revision derselben nicht expedirt werden dürfen, schließlich trug derselbe der Commission nochmals auf, die Candidation für die Gewerbeschuldirektorstelle zu vollziehen.

Die Gewerbeschul-Commission weigert sich, vor Erledigung ihrer Recurse seitens des Ministers, dem Auftrage nachzukommen und legt nun das auf die Streitfrage bezügliche Actenmaterial der Generalversammlung der sächsischen Universität, als Gründerin der Gewerbeschule, vor.

Die Schulcommission beantragt, in dieser Angelegenheit eine Vorstellung an den Minister für öffentlichen Unterricht zu richten. Der Entwurf zu dieser Vorstellung wird vom Berichterstatter vorgelesen und ohne Debatte angenommen.

Lehrer berichtet über den Erlass des Ministers für öffentlichen Unterricht in Gewerbeschulangelegenheiten. — Nachdem Gull und Arz zur Sache gesprochen, wird der Ministerialerlass zur vorläufigen Kenntniß genommen.

Vors. weist nun darauf hin, daß mit der heutigen Sitzung — vorbehaltlich einer etwa noch außerordentlichen — nicht nur die heutige, sondern die dreijährige Sessionperiode ihren Abschluß gefunden. Was und wie diese Universität während dieser Periode gewirkt, das einzeln aufzuzählen sei hier nicht am Plage; wenn aber einerseits nicht in Abrede gestellt werden kann, daß sie im Großen und Ganzen Ersprießliches geleistet, so wird andererseits zugegeben werden müssen, daß die Regierung keinem speciellen Wunsche der Universität entgegengetreten ist, mit Ausnahme des einzigen, der sich auf die Abänderung der Organisationsstatute bezieht, die, nach dem Wüßlingen einer angeordneten Vereinbarung, unverändert dieselben geblieben sind; doch sei auch diesbezüglich die Möglichkeit eines Einverständnisses für die Zukunft durchaus nicht ausgeschlossen. Wie bereits hervorgehoben, hat die Regierung sonst keine der Absichten der Universität vereitelt und auch im Punkte des so oft betonten Verfügungsrechtes sei kein Anlaß zu Beschwerden geboten worden. Er will hoffen, daß das Samenorn, welches die bisherige Universität gestreut, und dessen Keimen die Regierung nicht verhinderte, die erste Frucht des Friedens und der Eintracht zu Tage fördern werde. Möge es den Herren Deputirten, wenn sie nun in die Mitte ihrer Sender zurückkehren und in deren Kreise ihren Rechenschaftsbericht erstatten, gelingen, nicht das Gefühl der Bitterkeit zu pflanzen, sondern den Honigtröpfchen des Einverständnisses zu bieten, den Samen des Friedens zu verpflanzen, damit er die ersehnten süßen Früchte trage. Mit dem Wunsche: „Glückliche Reise!“ erklärte Redner die Session für geschlossen. (Hochrufe!)

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank. Den geehrten Eltern, die mich aus Anlaß meines Namenstages ihrer werthen Erinnerung theilhaftig werden ließen, sage ich auch auf diesem Wege meinen wärmsten Dank. Sie werden in der Wahrung und richtigen Entwicklung der geistigen und körperlichen Kraft der unschuldigen Kleinen meinen wahren Dank empfangen.

Hermannstadt, 18. November 1885. Emilie Jenny Forster, diplomirte staatl.che Na.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. November. — Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst als Würdigung der anlässlich der Budapest Landesausstellung erworbenen hervorragenden Verdienste zu verleißen: das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Obergärtner und Hülflehrer der Kolozsmonaster landwirthschaftlichen Lehranstalt, Gustav Ritter, dem Kronstädter Porzellanfabrikanten C. Dunkel und dem Kronstädter Lederfabrikanten Josef Dück, — das goldene Verdienstkreuz; dem Hermannstädter Kleidermeister Johann Einichen, — das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; dem Oberforstwart Josef Gönnyössi.

Zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Elisabeth wurde gestern auch in der Kirche des Theresianischen Waisenhauses solenner Gottesdienst celebrirt. Die Anialt war zum Zeichen des festlichen Tages besetzt und die Zöglinge hatten Ferien.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Josef v. Szentivanyi, zum Vizepräsidenten des k. Bezirksgerichtes, Albert Steydl, zum Hermannstädter k. Gerichtshofe übersezt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister die von dem bisherigen Eigenthümer der Kunstwerkzeug-Fabrik in Zeiden, Johann Horvath, auf Grund des 44. Gesetzartikels vom Jahre 1881 genossenen staatl. Begünstigung auf die neue Eigenthümerin dieses Fabrikunternehmens, Martha J. Horvath, übertragen.

(Die Sitzung der Stadtvertretung) findet heute Freitag den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im städtischen Rathssaal statt.

(Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitats.) hält seine diesjährige ordentliche General-Versammlung heute Freitag den 20. d. in den Localitäten der hiesigen k. ung. Staats-Elementarschule ab. Beginn derselben 9 Uhr Vormittags. Tagesordnung: 1. Uebungs-Unterricht des Lehrers der I. Knabenklasse an der hiesigen Staats-Elementarschule, Johann Teleky, in der Schreibweise-Methode. 2. Eröffnungssprache des Präsidenten. 3. Besetzung der erledigten Stelle des Präses. 4. Bericht des Schriftführers, Cassiers und Bibliothekars. 5. Beurtheilung des gehaltenen Uebungs-Unterrichtes. 6. Vorschlag über die Art der Beurtheilung des Uebungs-Unterrichtes von dem Commissions-Referenten Karl Thót. 7. „Die Vaterlandsliebe und der Patriotismus“, Dissertation, gehalten von dem Lehrer der hiesigen Staats-Elementarschule, Karl Weinhold. 8. Feststellung des Präliminars für das Jahr 1885/6. 9. Anträge.

(Treihjagd.) Uebermorgen, Sonntag den 22. d., findet in Szecsel eine Treihjagd statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Reußbüchse Jagdgesellschaft eingeladen werden. Versammlung 8 Uhr früh in Szecsel. Näheres bei Herrn Dan. Schuster, Büchsenmacher, Seltwaergasse.

(Aus der Musikwelt.) Herr Kapellmeister Ferron hat eine neue Operette unter dem Titel „Der Rathschreiber“ componirt, zu welcher den Text Dr. Th. Hermann schrieb. Dieselbe ist in Dresden mit ungeheurem Erfolge gegeben worden. Sämmtliche Dresdener Blätter recensiren das Werk übereinstimmend in schmeichelhaftester Weise.

Aus Karlsburg, 19. d., wird uns geschrieben: Heute fand solennes Hochamt in der hiesigen Domkirche aus Anlaß des hohen

Namensfestes unserer erhabenen Königin Elisabeth statt. Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Köhler, celebrierte die Messe unter großer Assistenz, während die Militärkapelle die Kirchenmusik executirte.

Der geistige Tag brachte der städtischen Commune zwei wichtige Gegenstände. In der gestern abgehaltenen Sitzung wurde der Bericht über die Vollendung und vollkommene Einrichtung des städtischen Spitals vorgelegt. Dem Berichte nach hat Karlsburg durch die aufopfernde Thätigkeit unseres Bürgermeisters, Franz Kovat, nun ein Institut, welches hierorts lange und bitter entbehrt worden war. In zweiter Reihe wurde, statt des nunmehr pensionirten Stadthauptmannes Stefan Jeneu, zum hiesigen Stadthauptmann der Advocat Christian Roth mit 38 Stimmen gegen Valentin Rihs (15 Stimmen) gewählt. Wir begrüßen den neuen Stadthauptmann freudlich und hoffen, daß es seiner Energie und Thätigkeit gelingen wird, den Wust von Unordentlichkeiten hierorts zu ordnen.

(Schäßburger Comitatshaus.) Nachdem der Plan zu dem in Schäßburg zu erbauenden Comitatshaus durch die Entscheidung des Ministers einige Abänderungen erfahren hat, und insofern dessen auch der neue Kostenvorschlag statt der ursprünglichen Summe von 127.000 fl. nunmehr über 151.000 fl. aufweist, ist auf den 19. d. M. eine Comitatsversammlung zur Verhandlung über die Bewilligung dieser Mehrkosten einberufen worden.

In Klausenburg ist gestern ein großer Theil von der Kaufmannschaft in der außerhalb der Stadt am Nadas-Bach gelegenen Weißischen Sodium-Fabrik aufbewahren Petroleum-Vorräthe in Folge Schandenfeuers in Flammen ausgegangen.

(Székler Museum.) Der Centralauschuß des Székler-Bereichs hat vor Kurzem eine Sitzung gehalten, in welcher berichtet wurde, daß es dank der Bereitwilligkeit der Aussteller der betreffenden Commission gelungen ist, für die ihr zur Verfügung gestellte Summe von 500 fl. eine reiche Collection von Gegenständen anzuschaffen. Die Objecte sind provisorisch bei dem Zollamts-Director Wolf Thuroczy untergebracht. Dasselbst werden sie geordnet und sodann nach Maros-Basarhely gesendet werden.

(Mor.) In Petersdorf bei Bistritz wurde der Gemeinde-Wirtschaftler und Geschworene Michael Stiel am 14. d. M. vom Landmann Georg Raundert durch einen Artzbieb getödtet, als Ersterer wegen eines rückständigen Schulsteuerbetrages pfänden wollte. Der Thäter stieß nach der That, doch meldet man, er habe sogleich große Reue empfunden und von Frau und Sohn Abschied genommen, um sich dem Gerichte in Bistritz zu stellen.

(Frig Beckmann's Witwe.) Welche als Fräulein Muzgalli Coubrerienrollen in Wien spielte, ist verstorben Dienstag in Paris gestorben. Das Vermögen, welches die Dame, die sehr sparsam lebte, hinterläßt, schätzt man, wie aus Paris gemeldet wird, auf 164.000 fl. Adele Beckmann hatte schon im Jahre 1875 ein Testament bei dem Magistrat der Stadt Wien hinterlegt, welches im Jahre 1882 mit einem Nachtrage versehen wurde. Sinter Testament als Nachtrag sind verfertigt und mit der Aufschrift versehen: „Nach meinem Tode zu öffnen.“ In dem Gesuche, welches Adele Beckmann damals an den Wiener Magistrat richtete und von welchem sich eine Abschrift vorfand, erklärte dieselbe, daß sie als geborene Wienerin ihr ganzes Vermögen zu einer Stiftung verwenden wolle, deren Zinsen an würdige deutsche Schauspieler und Schauspielerinnen jährlich zu vertheilen seien, und zwar in der Weise, daß bedürftigen österreichischen und allenfalls in Wien durchreisenden deutschen Schauspielern oder Sängern momentane Unterstüßungen im Betrage von nicht unter 10 und nicht mehr als 40 fl. ö. W. verabreicht werden sollen. Die Stiftung soll zum Andenken an ihren Gatten den Namen „Beckmanns-Stiftung“ führen.

(Auf der Hochzeitreise.) Der Schauplay der nachfolgenden Begebenheit ist ein Niesenhofel Berlins. Vor wenigen Tagen trifft aus Warschau ein Ehepaar auf der Hochzeitreise ein, nicht mehr in den Tagen der rothen Jugend, aber auch noch nicht allzu sehr bejahrt, er ein Biergier, sie eine angemessene jüngere Witwe. Die ihm angebotenen Räume im zweiten Stock genügen nicht, es müssen Salons im ersten Stock sein, für die auch gefordert wird. Die Leuten gehören, wie seitdem durch das Zeugniß des russischen Consuls festgestellt worden, zu den bekanntesten Familien der polnischen Großstadt. Schon am Vormittage des „Lendemann“ kam es zwischen ihnen zu einer Entfremdung. Die junge Frau erhielt Beweise dafür, daß er bis unmittelbar vor der Hochzeit seine Neigung einer Anderen oder mehreren Anderen zugewendet, kurzum, man ging nicht sehr erbaulicher Stimmung zur table d'hôte. Es gelang ihm das bis zu dem Grade, daß er jedes geleerte Glas mitten in den Speisesaal geschleudert. Mit Mühe und Noth gelangt es, ihn in seinen Salon zu leiten, in den seine Frau sich schon vorher geschlüpft. Hier setzt er seine Wurfübungen fort, indem er seine Uhr und Kette gegen die Lampe schleudert, sehr zum Schaden beider collidirenden Gegenstände. Es bleibt nichts übrig, als ihn durch Zureden dazu zu bringen, in Begleitung eines Hotelangestellten eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und in die Umgegend anzutreten, eine möglichst ausgebehnte Spazierfahrt. Sobald er das Haus verlassen, beginnt die junge Frau ihre Koffer zu packen. Sie läßt den Director des Hotels zu sich bitten. „Mit dem Lumpen bleibe ich nicht zusammen. Ich habe noch einen Paß auf meinen früheren Namen. Ich reise sofort nach Warschau. Lassen Sie die Rechnung ausstellen. Die Hälfte, mit Ausschluß des Zerbrochenen und des Champagners, zahle ich. Die andere Hälfte mag er bezahlen.“ Und also geschah es. Als der Gatt am Abend etwas erheitert heimkehrte, erfuhr er den jetzigen Stand der Dinge. Es schien ihm nicht sehr zu alteriren. Noch am Abend sah man ihn in einem vornehmen Restaurant à deux soupiren. Seitdem ist er übrigens nicht ins Hotel zurückgekehrt. Aber man weiß, daß er nicht verunglückt ist, daß er sich vielmehr sehr wohl zu befinden scheint. Das in die Geschichte einer in Berlin unterbrochenen Hochzeitreise eines jungen Ehepaars aus Warschau. Der Schlußact wird sich vor dem Ehecheidungsgericht der Hauptstadt Polens abspielen.

(Ein schwieriger Fall.) „Mama, find denn alle Canarienvögel gelb?“ — „Jawohl, mein Kind.“ — „Nun, wie sieht denn dann ein Canarienvogel aus, wenn er die Gelbsucht hat?“

Concert Walter.

Hermannstadt, 20. November. Bevor wir zur Besprechung des gestrigen zweiten Concertes des k. k. Hof- und Kammerjägers Herrn Gustav Walter schreiten, können wir es nicht unterlassen, hervorzuheben, daß es einen unbedingt wohlthuenden Eindruck macht, daß dieser geübte Gesangs-künstler die Reclame meidet, welche neuerer Zeit Tag für Tag von modernen Virtuositenthum in einer das Maß des Herkömmlichen weit überschreitenden Weise angewandt zu werden pflegt, um das Publicum zum Besuche des Concertes zu verlocken. Herr Walter bedarf keiner Recensionen in den überschwänglichen Ausdrücken über seine Erfolge, er ist derselben auch ohne Nöthen der Kärtrommel sicher.

Wer Herrn Walter als Opernsänger gehört hat, wird ohne Zweifel interessante Vergleiche zwischen ihm und jetzt anrücken können. Von ihm gilt aber noch nicht das Dicitum: „Fuius Troas“. Der Klang der Stimme ist in der Mittellage noch immer schön zu nennen; die hohen Töne sind nicht spitz, nicht schrill, nicht schreiend und gelangen noch immer leicht zur Ansprache; die Ausgleichung der Stimmregister ist auch jetzt noch eine perfecte. Zu bewundern ist das Raffinement, mit welchem dieser Sänger mitunter schwer zu bewältigende Stellen

bemeitert; es gehört fürwahr ein hoher Grad von Kunstfertigkeit dazu, stimmliche Hindernisse so gewandt zu überwinden. Das Singen der Töne, die durch's Ohr zum Herzen bringen und beide in lieblichem Zauber dann gefesselt halten, das künstlerische Maßhalten bei Verwendung der Mittel, das Erzielen des Effectes ohne forciertes Kostspiel, sind in ihren einzelnen Theilen und in ihrer Gänge unübertrefflich und nempeln Herrn August Walter zum Viederfänger-König. Was den Geschmack des Concertgebers anbetrifft, so läßt sich nach dem vorliegenden Programm nur ein günstiges Urtheil fällen; Herr Walter begehrt in diesem Punkte keine „Verständigung an dem heiligen Geist der Kunst“.

Herr Walter erquidete und entzückte das Auditorium durch den Vortrag von neun Liedern: 1. „Die Votosblume“ von Schumann, 2. „Täubchen“ von Heuberger, 3. „Spanisches Lied“ von Dessauer, 4. „Wie bist du meine Königin“, 5. „Sonntag“, 6. „Trennung“ (schwäbisch) von Brahms, 7. „Stille Sicherheit“ von Robert Franz, 8. „Schmerzen“ (aus „Triton und Zolde“) von Richard Wagner, 9. „D wenn es doch immer so bliebe“ von Rubinstein. Das distinguirte Publicum lobte den ihm gebotenen seltenen Kunstgenuß durch jubelartigen Applaus, der den gefierten Concertisten bewog, die entzückten Zuhörer durch die gleichfalls mit nicht enden wollendem Beifalle aufgenommenen Zugaben des „Der Agra“ von Rubinstein und des „Frühlingeliedes“ von Gounod zu erfreuen. Das Auditorium rief Herrn Walter während des Abends und nach Schluß des Concertes ungezählte Male.

Die zwei wunderschönen Rubinstein'schen Lieder: „Der Agra“ und „D wenn es doch immer so bliebe“, diese geniale Vertonung der Wonne, Sehnsucht, Ergebung und des Schmerzes, sind in ihren Haupttheilen nach Motiven polnischer Synagogen-Gesänge meisterhaft verwerthet.

In den Clavierbegleitungen leitete Herr Professor Victor v. Heldenberg Mithergitliches, denn sie wurden von ihm nicht mit automatischer Punctlichkeit heruntergezapelt, sondern mit inniger Anschmiegun an den felsenfesten gesanglichen Vortrag zur Geltung gebracht.

Die von unserer Stadtkapelle exact executirte Overture von Schubert (opus 170) und die Raff'sche Romanze für Waldhorn (opus 182), sowie das Menuett von Böhner wurden durch ehrenden Beifall ausgezeichnet. M. B.—i.

Neueste Nachricht.

Kalafat, 18. November. Die Serben eroberten gestern Nachmittags Widin; die Nachricht bedarf der Bestätigung.

Original-Telegramme.

Berlin, 19. November. (Ung. T.-E.-B.) Die Eröffnungssprache des Reichstags kündigt Vorlagen betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Beamte, Soldaten, Arbeiter und Landwirthschaft und des Strafrechtes auf die Colonien aus und hofft, die Kämpfe der Balkanstaaten werden den Frieden der europäischen Mächte nicht stören.

London, 19. November. (Ung. T.-E.-B.) Die „Times“ erfährt, falls die serbischen Truppen in Sophia einrücken, werde Milan nicht mit dem Fürsten Alexander, sondern mit dem Sultan Frieden schließen. Serbien erhält einen Gebietszuwachs; die Porte ziehe ein starkes Serbien einem mächtigen geeinigten Bulgarien vor.

Pisot, 19. November. (Ung. T.-E.-B.) [Officiell.] Ghegestern griffen die Serben Slivnicza an; ihr linker Flügel wurde von überlegenen bulgarischen Kräften heftigst attackirt, behauptete aber doch seine Stellung; die übrigen serbischen Divisionen traten gleichfalls in Thätigkeit; der Kampf endete bei einbrechender Dunkelheit; die Serben verloren 60 Tode und 300 Verwundete; die Verluste der Bulgaren sind sehr bedeutend.

Sophia, 19. November. (Ung. T.-E.-B.) Die heutige bis 11 Uhr Abends währende Schlacht wird die Degagirung Slivniczas und die Beilegung der Gefahr Sophias zur Folge haben; der linke Serbenflügel ist gänzlich geschlagen; die Serben griffen nicht die bulgarische Front an; Abends lagerten die Bulgaren siebenzehn Kilometer links von Slivnicza; auf dem rechten Flügel war der Feind auch nicht glücklich, wurde jedoch nicht verfolgt. Der Fürst feuerte die Truppen an, welche mit größtem Enthusiasmus dem Feinde entgegenzogen; die Verluste der Bulgaren bei Dragoman sind gering; es wird eine große Schlacht erwartet.

Sophia, 19. November. (Ung. T.-E.-B.) Die Bulgaren wiesen den Angriff der Serben bei Slivnicza zurück und occupirten am rechten Flügel die von den Serben besetzten Anhöhen.

Konstantinopel, 19. November. (U. T.-E.-B.) Meldung der „Agence Havas“: Der Fürst von Bulgarien telegraphirte, er und das bulgarische Volk unterwerfen sich dem Sultan. Die bulgarischen Truppen räumten Rumelien. Der Sultan hiebon befriedigt, berief sofort den Ministerrath ein.

Fremden-Liste vom 19. November.

Hotel New Yorker. F. Schollmeier, Unternehmer, von Prag; J. Roth, Kaufmann, von Wien; E. Heinz, Kaufmann, von Wien. Hotel Habermann. E. Pribering, Sägehauer, von Bistritz; A. Berlo, Kaufmann, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. November 1885.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Papierrente, etc.

4937/1885. szgb.

[932] 2-3

Licitations-Kundmachung.
Freitag den 27. November 1. J., Vo.
 mittags 10 Uhr, findet in der Kanzlei des gefertigten
 Amtes die abermalige Verpachtung des Schan-
 recht's der Gemeinde Reussdörfel statt.
 Der Anrufpreis beträgt 400 fl. 8 W.
 Die näheren Bedingungen können hierorts ein-
 gesehen werden.
 Hermannstadt, am 17. November 1885.

Das Stuhlrichter-Amt.

Eine grosse (933) 1-2
Wiener Mieder-Fabrik
 (nur für bessere Detailwaare eingerichtet),

welche in Hermannstadt ein Commissions-Lager,
 speciell nur für Detailverkauf zu errichten beabsichtigt,
 sucht am vorliegenden Tage einen **Commissionär** oder
 eine **Commissionarin**, welche für die ihnen über-
 gebene Waare Sicherstellung zu leisten vermögen (Höhe
 der Sicherstellung 1000-1500 fl.).

Damen ist durch dieses Angebot Gelegenheit ge-
 geben, sich eine **sehr gute und sichere Gräfte** zu
 gründen. Offerte unter „Wieder“ überreicht die

Annoncen-Expedition
Alois Herndl,
 Wien, I., Schulerstrasse 14.

100 Gulden

zahle ich Demjenigen, der nach mehrmaligem Gebrauch
 meines bewährten **Hühneraugenmittels „Kerahn“** von
 Apotheker **Schneid** auf vollständig schmerzlose Weise,
 ohne zu ätzen, ohne zu schneiden, nicht von seinen
 Hühneraugen befreit wird. Nur echt aus der **St. Georgs-**
Apothek von **Mar Schneid, Wien, V., Wimmer-**
gasse 33, wobei alle schriftlichen Befehle zu richten sind.
 Preis 1/2 Flacon 1 fl. und 1/2 Flacon 60 kr., per Post
 10 kr. mehr. Man verlange nur **Hühneraugenmittel**
 „Kerahn“ von **Apotheker Schneid** und hüte sich vor
 Nachahmungen und ähnlichen Mitteln.
 Depot in Hermannstadt bei **Herrn L. Fuchs, Kaufmann.**

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur (930) 1-1
Heilung, Erhaltung
 und
Stärkung
der Sehkraft.

Seit mehr als 40 Jahren hergestellt vom Apotheker
Dr. F. G. Geiss, Nachfolger, Aken a. d. E.
 Direct zu beziehen in Flaschen à 3, 2 u. 1 Mk.
 in Original-Verpackung mit Namenszug u. Gebrauchs-
 anweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie
 auch echt zu haben in der autorisirten Niederlage in
Hermannstadt bei **J. B. Misselbacher sen.**

Das **Humoristische Deutschland.**
 Herausgegeben von **Julius Fekete**
„BÜRGER“-JACKE
 Jedes Heft **1 kostet 1 MARK.**

Unter dreijähriger Garantie liefert:
Wein-Pumpen u. Werkl,
 Wein-Schläuche, echt amerik.,
 Wein-Kellerei-Maschinen,
 Wein-Pressen u. Mühlen
 unter günstigen Zahlungsbedingungen, bekannten
 Firmen auch auf Probe
 das technische Geschäft u. Gummiwaaren-
 Fabriks-Niederlage von
Emil Fischl,
 Wien, IV., Pressgasse 26.
 Agenten u. Wiederverkäufer lohnender Verdienst.
 Preis-Courante und Muster gratis und franco.
 (789) 7-12

Chocolat N. Lejet



Goutez et comparez, qualité sans rivale!

Das **Atelier** für kosmetische Specialitäten von
Robert Fischer, Doktor der Chemie,
 früher: Wien, 1. Bez., Johannisg. 11,
 jetzt: **Budapest, Waagasse Nr. 3,**
 empfiehlt folgende Specialitäten.

„Eplatoire“ zur gänzl. Reinigung der
Haare im Gesicht,
 den Armen, Händen etc. Dieses Mittel ist bis heute das Ein-
 zige, welches die Haarpilze gänzlich tödtet, wodurch auch
 der Nachwuchs verhindert wird.
 Preis eines kleinen Flacon 1/2, eines großen 1 fl.

Sommersprossen - Salbe.
 1000 Gulden wertigen Name, welche nach Gebrauch dieser
 Salbe sowohl die Sommerprossen, wie Heber-, Schwamms-
 schafprossen und Sonnenbrand, überhaupt jede den Teint be-
 schädigende Färbung nicht verdirbt.
 Preis eines Flacon 1/2 fl.

„Brasilien“-Haarfärbemittel
 à la Minute.
 Gifte und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von
 blond, schwarz, rot und braunlich, die mit Brasilien ge-
 färbte Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden.
 Preis eines Flacon 1/2 fl.

Avis für Magere!
 „Eau conservatoire.“ Neues Mittel mit über-
 raschendem Erfolg, macht die Haut glatt, weich und rein, gibt
 dem Körper volle, angenehme, runde Formen, der Gesicht-
 züge Klarheit und Lebhaftigkeit in der Bewegung und jugendliche
 Aussehen bis in das späteste Alter; auch wird garantiert eine
 Körpergewichts-Zunahme von 1 Kilo per Monat.
 Preis für einen Monat 1 fl.

Medizinischer Quarzsand.
 als bestes Mittel zur Beseitigung der Wirtelsteife.
 1 Schachtel 1/2 fl.

„Fanghi di Scalfani“, das beste
Mittel gegen rothe Nasen.
 Ein aus Elixiren zusammengesetztes Mittel, welches sich nach jeder
 Zeit gebrauchen lässt. 1 Flacon 1/2 fl.

Blondwasser.
 Ein unschätzbares Mittel, um blondes Haar vor Nachwuchs zu
 erhalten. Auch dunkelbraunes Haar wird binnen 12 Stunden in
 prachtvoll goldblondes Haar
 von wunderbarem Glanze verwandelt, nicht gefärbt, sondern
 echt. Was der Färbstoff des Haares wird verändert durch
 bloßes Waschen mittelst eines Schwammes. Die besten
 Anzeigen sind ein Haarnasser beizuhängen, seine kostbare
 fort gelassen zu lassen. 1 Flacon 1/2 fl.

Naturpuder.
 je nach dem Teint, weiß, rosa und gelblich, aus dem feinsten
 Pflanzenmehl vorzüglich bereitet. 1 Kasten 50 kr.

Undurchdringlich
 gegen
Kälte und Nässe.
 Nur fl. 1.85
 Neuentfundene beste,
 dichtgewebte, warme,
 fleidjame, elegante
„Bürger“-Jacke.

Es gibt nichts Besseres, Dauerhafteres,
 Billigeres und Bequemeres als diese neuentfundene
 praktischen „Bürger“-Jacken für Herren und
 Damen, für Knaben und Mädchen, welche in
 Grau, Braun, Drapp, Dunkelblau und schwarzer Farbe
 vorzüglich sind und von Autoritäten rühmend an-
 erkannt sind.

1. „Schmiegsamkeit nach jedem Körper“.
2. „Erhaltung gleichmäßiger Körper-
wärme“.
3. „Ersparung anderer theurer Ober-
kleider“.
4. „Billig, dauerhaft, schöne moderne
Facon“.

Wer eine „Bürger“-Jacke hat, ist für den
 Winter gegen Kälte am besten geschützt, daher soll gewiss
 jeder den kleinen Betrag nicht scheuen, denn man ist es
 seiner Gesundheit schuldig. (843) 4-6
 Ferner werden noch ausverkauft:

- 120 Stück warme, wollige **Merino-Winter-**
Leibchen für Herren, Damen, Knaben
und Mädchen à fl. 1.20.
- 800 Stück warme, wollige **Winter-Hosen** aus feiner
Merino-Wolle, für Herren u. Damen à fl. 1.30.
- 860 Stück **Damen-Unterrocke**, überaus praktische,
warme, wollene **Tricot-Arbeit** mit 3-5
reihigen farbigen Borduren und französischem
Besatz, genügt allein schon als Winter-Be-
kleidung, hat fülliger fl. 5.- gefolgt, jetzt per
Stück fl. 1.80.

Allein einzige Verkaufs- und Versendungs-Stelle
 gegen Post-Nachnahme nur bei
Julius Fekete,
 Versendungs-Haus,
 Wien, Hundstürmerstrasse 18/18.

Von der hohen Regierung
Königs von
 privilegiert
 Seiner Majestät des
Schweden
 Dr. Fr. Lengiel's
Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt,
 ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Er-
 finders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
 Bekleidet man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden
 Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
 Dieser Balsam plättet die im Gesichte entzündeten Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
 Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entzieht in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
 flecke, Muttermale, Nasenröthe, Miliefflecken und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge-
 bruchsanweisung fl. 1.50.
 Depot in Hermannstadt bei **W. F. Morscher, Apotheker**; in Budapest bei **Josef**
v. Török, Apotheker, Königsgasse; in Agram bei **Sign. Müllbacher, Apotheker**; in Pressburg bei
Felix Piszatory, Apotheker, Michalek Thor; in Temesvár bei **Stefan Tarcazy, Apotheker, Fabrik,**
Platz; Haupt-Versendungs-Depot bei **W. Henn, Wien.** (931) 1

Gegründet 1819.

AUF RATEN
 oder gegen Baar
 verkaufen wir
 und zwar auf
 monatliche Ratenzahlungen,
 goldene und silberne Remontoir Uhren, Pendels, Salons, Zimmer- und Spieluhren, Brillant-
 und Goldringe, Ketten, Kreuze, Medaillons und Garnituren.
 Die Waare wird jedem Besteller sofort nach Einzahlung der ersten Rate zugelaufen.
Verkauf unter Garantie.
 Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Größe der Raten enthalten ist, sammt Muster kebuh
 Auswahl werden zusammen gegen Einzahlung von 20 Kr. in Briefmarken oder Baarem sofort franco zugelaufen.
 Alleiniger Verkauf von **K. F. patentirten, des Nachts hellleuchtenden Zifferblättern.**
 Adresse: **Brüder Fuchs,**
 Uhren- und Goldwaarenfabrikanten, Wien, I., Mariengasse Nr. 1.
 Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (844) 5-10

Singerstrasse 15
 zum
 gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke**
 in Wien.
Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem
 Recht, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen
 nicht schon taubend ihre wunderthätige Wirkung kundgeben hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere
 Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kürzer Zeit volle Genesung
 erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter
 Nachnahme 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)
 Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatationen dieser Pillen für ihre wieder-
 erlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bekunden. Jeder, der nur einmal einen Versuch
 damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. (861) 4-12
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:
 Leogang, am 17. Mai 183.
 Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft
 Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene
 Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.
 Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten
 an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie ge-
 helfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiednen
 Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle
 Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen
 sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mit wieder fünf
 Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das
 Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder
 zu erlangen, meinen innigsten Dank.
Martin Deutinger.
 Bona, St. Gubry, 16. Februar 1832.
 Gelehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten
 Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe
 wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miltiere ge-
 litten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder ge-
 heilt, und wenngleich sie auch jetzt noch kleinen welche
 einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder
 hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Be-
 schäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner
 Danksagung bitte ich Sie zum Wohl aller Leidenden Ge-
 brauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Ein-
 lenkung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück Sinesischer
 Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Oberkammerer.
 Tuer Wohlgebornen! In der Voraussehung, daß alle
 Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr
 berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie
 mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite-
 te, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenante
 Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen
 zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-
 jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme
 nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein
 altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar
 behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen
 auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen
 einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — je-
 doch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
 Hochachtungsvoll
C. v. T.
 Wien, 20. Februar 1881.

- Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren
 anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
 Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.
- Lebens-Essenz (Vrager Tropfen),** gegen
 verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibs-
 beschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein
 Flacon 20 kr.
- Spitzwegerich-Saft,** ein allgemein bekanntes,
 vorzügliches Hausmittel gegen Catarrh, Heiserkeit, Krampfs-
 kusten etc. 1 Flasche 50 kr.
- Amerikanische Gicht-Salbe,** bestes
 Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden.
 fl. 1.20.
- Homöopathische Medicamente aller Art** sind stets vorräthig.
- Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in-
 und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, als:
- Chinesische Toiletteseife.** 1 Stück 70 kr.
 - Pulver gegen Fusschweife.** 1 Schachtel 30 kr.
 - Pâte pectorale** von George, eines der vorzüglichsten
 und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten,
 Heiserkeit, Catarrhe. Eine Schachtel 50 kr.
 - Alpenkräuter-Liquor** von W. O. Bernhard,
 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr.
 - Augenessenz** von Dr. Romershausen. 1 Flasche 2 fl.
 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.
 - Gichtfluid** von Kwizda. 1 Flasche 1 fl.
 - Franzbranntwein.** 1 Flasche 60 kr.
 - etc. etc. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
- Schaumann's Magensalz.** 1 Schachtel 75 kr.
Pillen für Hunde. 1 Schachtel 30 kr.
Touristen-Pflaster. 1 Rolle 60 kr.
 Von französischen Specialitäten:
Pepsinwein von Chassaing 1 Flasche 2 fl. 25 kr.
Titirter Chinawein von Ossian Henri. 1 Flasche
 2 fl.
Chinawein mit Eisen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr.
Paulinapulver von Fournier. 1 Schachtel 2 fl.
 50 kr., 1/2 Schachtel 1 fl. 50 kr.

**Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen
 vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung,
 bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.**